

Kaube, Jürgen

Ist die Schule zu blöd für unsere Kinder?

Seiten 336, kart., € 22,-

Rowohlt Verlag Berlin GmbH, 2019, zweite Auflage

ISBN 978-3737100533

Sehr geehrter Herr Kaube, ich berichte Ihnen kurz von einem Gespräch in der Schule meines Sohnes. Nachdem ich Ihr Buch: „Ist die Schule zu blöd...“ in einem der von mir besuchten Interaktiven Workshops in der Universität zu Köln kennenlernte und mich ermutigt sah, eine anstehende Eltern-Aufgabe und eingegangene Verpflichtung in der Schule nachzukommen. Nach dem Besuch jenes Workshops, in dem wir ihr Buch: „Ist die Schule zu blöd ...“ ausführlich kennengelernt und „Für und Wider“ des Inhaltes diskutiert hatten, bat ich meinen Workshop Trainer, mich psychologisch auf das Gespräch mit dem Lehrerkollegium meines Sohnes vorzubereiten. Bezüglich der von mir initiierten Gesprächsführung und von den Lehrern erwünschten Zusammenkunft bezüglich des Störungs-Verhaltens meines Sohnes, machte ich mir Sorgen, wie ich „Unerwartetes zu managen hätte“ (Karl-J. Kluge) und wie ich meine Beziehung auf Qualität halten sowie bevorzugt meine Angelegenheit mit dem „Sach-Ohr“ einbringen könne. Ich bekam von meinem Workshopleiter Prof. Karl-Josef Kluge Fragen an die Hand, die er aus ihrer oben genannten Publikation zielführend übernommen bzw. weiterentwickelt hatte. Ich bringe jetzt nur kurz zum Ausdruck, dass ich meine Fragen an die Lehrer souverän einbrachte, ohne meine Emotionen überhand nehmen zu lassen. Dieses Ergebnis macht mich bis heute zufrieden und hält mich in emotional-sozialer Beziehungssicherheit.

Zuerst war ich am Morgen des entsprechenden Tages schon in den frühen Morgenstunden mit zahlreichen Gedanken im Kopf mit mir und der bevorstehenden Aufgabe intensiv beschäftigt. Ich fragte mich: „Was ist denn, wenn das Lehrerkollegium sagt, mein Sohn wäre nicht zu beschulen? Wie reagiere ich? Mein Anspruch war, das Gespräch in einer gesunden Distanz zu führen.“

Diese Fragen ließen mir bis in die Morgenstunden keine Ruhe. Und so verzichtete ich auf etwas Schlaf in der Nacht.

Erst kurz vor dem Eltern-Lehrer-Gespräch ließ ich meine mich beschwerenden Gedanken los. Ich wollte mich nicht mehr von ängstlichen Gedanken gegen die Lehrer beherrschen lassen, sondern mich einem positiven Entwicklungsgespräch stellen: „Das Unerwartete zu managen“ war mein Ziel. Dieses war die beste Entscheidung, die ich rückblickend auf den Verlauf des Gespräches jetzt bekenne. Und so nahm das Eltern-Lehrer-Gespräch seinen positiven Lauf. Ich bemerkte von Anfang an, dass die vor mir sitzenden Lehrpersonen zu mir als Elternperson sowie zur Person meines Sohnes „sich nicht blöd verhielten“. Die Art und Weise, wie diese Lehrpersonen über die Stärken meines Sohnes sprechen, ließen mich meine Befürchtungen vergessen.

Zuversicht und Beruhigung überkamen mich. Ich fühlte mich verstanden und emotional angenommen. So bin ich für den Beginn, für den Vorlauf und das Ende des Gespräches mit diesen Lehrpersonen sehr dankbar. Meine Dankbarkeit richte ich an diese Lehrer-Gruppe, die mich im Vorfeld auf unterrichtsbelastende Aspekte hinwies. Ich wurde durch die Lektüre Ihres Buches „Ist die Schule zu blöd...?“ für mein Kind dankbar, denn ich las unter anderem sehr intensiv jedes Kapitel ihres Buches.

Jede Beziehung trägt den Inhalt des akademischen Lernens (R. Cohn & Karl-J. Kluge) in ihrem Kapitel „Was zu tun ist: Erziehung“ entdeckte ich mit Ihnen, Herr J. Kaube, dass Lernen als einen interaktiven pro-sozialen Prozess zu verstehen, in dem die aufwändige Aufgabenstellung und ein Interaktives Lernen Berücksichtigung finden muss und in der das Umsetzen des Aufgenommenen durch Feedback und Rückmeldung sowie durch teilnehmendes Fragen der Lernenden höchste Bedeutung zukommt. Lernen üben, um Fähigkeiten zu erzeugen wie Selbstbestimmung, Mitbestimmung, Solidaritätsfähigkeit. Diese führen generell zum Erkennen des Prinzips der Erkenntnis- und Handlungsinteressen. So sehe ich Ihre Ausführungen für mich in die Richtung weiter, dass eine Schule dann demokratisch und human wäre, die sich selbst und die ihren Unterricht immer wieder mit ihren Schülern zum Thema, zum Gegenstand der Analyse, der Kritik, der Planung und Erprobung von Verbesserungen macht. Schule muss zu einer permanenten Reform werden, in der es gerade dieser ständig gewährleisteten Offenheit wegen nicht hektisch – aktivistisch zugeht, sondern – bei allem Aktiv – Sein – besonnen zu gehen muss. Ich unterstelle Ihnen, Herr Kaube, dass sie dem werteorientierten Lernen Prioritäten zu sprechen und dass die humanistische Grundeinstellung der LernBEGLEITER (Karl-J. Kluge) und der Lernenden sich als eine höchst bedeutsame Voraussetzung zum Umsetzen der humanwissenschaftlich orientierten Unterrichtspädagogik erweist. Mutiges Experimentieren und Erproben von Lernformen & -Methoden. Herr Kaube, Sie applaudieren für mutiges Experimentieren und Erproben. Fehler müssen grundsätzlich als Lernchance in Kauf genommen werden und anschließend „dekonstruiert“ werden. Manche Pädagogik lässt emotionale und soziale Kompetenzen in Lehrern vermissen und verzichtet somit auf einen zentralen Bestandteil menschlicher Interaktion und gesellschaftlicher Teilhabe. Verstärkt bin ich durch Sie in meiner Auffassung geworden, dass Lehrpersonen es als ihre Aufgabe ansehen müssen, die Entwicklungsprozesspotenziale von Schülern bewusst aufzusuchen, zu fördern bzw. zu unterstützen. Aus diesem Grundverständnis ergibt sich für mich eine gesellschaftliche Verantwortung im Kontext der Integration und Inklusion für die größtmögliche gesellschaftliche Teilhabe der Schüler und als Teilaufgabe jeder Lehrperson. Ich erkenne in ihrer Publikation die Hauptaufgabe, dass hirngerechtes Lehren und Lernen an erster Stelle stehen muss sowie positive Gefühle für Lernprozesse unabdingbar wären. Auch ihre Veröffentlichung - Herr Kaube - spricht für ein Garantiertwerden positiver Gefühle in jedem Lernprozess der Schule - und dass

entspannt und stressfrei gelernt wird. Ein entspanntes, personförderliches Lernklima trägt nämlich mit zur Entwicklung von Freude am Lernen bei und erhöht um ein Wesentliches die Lerneffizienz einer zukünftigen Sonderschullehrerin. Ich werde meine Haltung zu dieser Welt durch Sie verstärkt artikulieren. Das schulisch Bedeutsame ist in mir durch ihre Frage weiter verstärkt worden, „ob Schule zu blöd sei“? So beabsichtige ich ab sofort, mich verstärkt auch auf Maßnahmen zu konzentrieren, die nötig sind, um schulische Ordnung zu gewährleisten. Meine Schulklassen werden Schulgemeinschaften werden, und meine Anstrengungen werden ebenfalls als eine Mischung aus universalistischen, fachlichen und wertebezogenen Verpflichtungen sowie partikularer Selbstfestlegung verpflichtend werden. Auch Spielen, Sporttreiben werden in meinem Unterricht verstärkt begründet und auch praktiziert werden. Ich bin darin bestärkt, das Erziehungsziel, Kinder zu Personen zu erziehen bzw. zu befähigen mein oberstes Ziel werden und bleiben wird. Meine Schülergruppen werden so an sich und in Schulfächern arbeiten, dass sie selbst an aufschlussreichen „Weltausschnitten“ arbeiten und dass **Schülersein ein Beruf ist**. Eine andere Ressource meiner angestrebten Unterrichtsvielfalt wird sein, nicht nur meine Bereitschaft, mich offenzuhalten, sondern auch die Vielfalt an Lernen und Lern-Methoden sowie -modellen einzubringen. Ich lese immer wieder den Satz in ihrem Buch nach: „Wer Vieles bringt, wird manchem etwas bringen, mich und meine Schüler zu „verändern“. Meine diagnostische und lehrende Fähigkeit werde ich darin beweisen, meine Erfahrungen auf unterschiedlichen Wegen einzubringen, an Aufgaben heranzugehen, und in die „Beurteilung“ der Schülerleistung einfließen lassen. „Das alles“, in eine Schule, die sich als erziehend versteht und eigene Standards dafür entwickelt. Vieles wird dazu beitragen, dass viele Schüler die von mir entwickelten Aufgaben lösen – und manche eben noch nicht. Ich trete dafür ein, dass möglichst kein Schüler scheitert und dass mangelnder Fleiß, Unkonzentriertheit oder Überspezialisierung auf anderes, Renitenz, falsche Organisation des Lernens nicht aufkommt. Scheitern wird bei mir nicht auf unveränderliche Faktoren zurückgeführt werden.

Sehr geehrter Herr Jürgen Kaube:

Schule wird von Lehrpersonen und Schülerpersonen „gemacht“. Gute Schulen von klugen Lehrpersonen und lernwilligen Schülern! Ihre Publikation hat meine Neugier auf meinen zukünftigen Unterricht wesentlich verstärkt und mich zugleich aufgerüttelt, „Verblöden“ der Schule zu vermeiden.

Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis

Was die Schule angeblich kennen können soll: alles!

Was die Schule vergeblich versucht, gesellschaftliche Zukunft zu sichern

Was von der Schule vergeblich verlangt wird: Sozialer Aufstieg für alle

Was die Schule kann: Denken lehren

Was Schule muss: Lesen, Schreiben, Rechnen unterrichten

Die Freiheiten des Unterrichts

Wovon man die Schule befreien muss: Lehrillusionen

Schüler sind Kinder, Kinder sind Schüler

Was zu tun ist: Lehrerbildung

Was zu tun ist: Erziehung

Für die EG-BIBLIO-KOM

Jasmin Hendrix, Sonderschullehrerin (MA)

Dr. Karl-J. Kluge, Professur für emotional-prosoziale
Förderung, Universität zu Köln